

KEITH ABLOW
Der Diener Gottes

Buch

West Crosse ist ein genialer Architekt. Aber seine Kunst beschränkt sich nicht allein auf brillante Entwürfe, die oft tief verborgene Wünsche und Sehnsüchte seiner Klienten in reale Wohnräume übersetzen. Crosse möchte das Leben seiner Auftraggeber in jeder Hinsicht perfektionieren, selbst wenn er dafür töten muss ...

Als in einer rätselhaften Mordserie Tote gefunden werden, die mit perfekter Kunstfertigkeit seziert wurden, tappt die Polizei völlig im Dunkeln. Es scheint kein Motiv für diese Verbrechen zu geben, keine Verbindung zwischen den Opfern, und der Täter hinterlässt keine Spuren. Schließlich wenden sich die Ermittler an den Psychiater Frank Clevenger und bitten ihn um Hilfe. Als Clevenger im Umfeld der Toten ermittelt, kommt er dem Mörder langsam auf die Spur. Doch während Clevenger noch versucht, die einzelnen Teile des Puzzles zusammenzusetzen, hat der Killer bereits sein nächstes Opfer im Visier ...

»Mit diesem Roman beweist Keith Ablow einmal mehr, dass er der Meister des psychologischen Thrillers ist.«

Harriet Klausner

»Kein Wunder, dass Ablow mit Thomas Harris verglichen wird.«

Entertainment Weekly

Autor

Wie sein Serienheld Frank Clevenger ist auch Keith Ablow ein Psychiater, der für die Gerichtsmedizin arbeitet und bereits als Gutachter in zahlreichen Prozessen ausgesagt hat. Er hat im Rahmen seiner Arbeit mit Dutzenden von Gewaltverbrechern gesprochen, um herauszufinden, was sie zu ihren Taten treibt. Nach »Infam«, »Psychopath« und »Ausgelöscht« ist »Der Diener Gottes« der vierte Roman mit Frank Clevenger im Goldmann Taschenbuch, weitere sind in Vorbereitung. Keith Ablow gilt in Amerika als einer der brilliantesten Autoren von Psychothrillern. Er lebt und arbeitet in der Nähe von Boston.

Von Keith Ablow bereits erschienen:

Infam. Roman (45475) · Psychopath. Roman (45714) · Ausgelöscht.
Roman (45956)

Keith Ablow

Der Diener
Gottes

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Ute Thiemann

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2004
unter dem Titel »The Architect«
bei Headline Book Publishing, London.

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Juni 2006

Copyright © der Originalausgabe 2004 by Keith Ablow

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: buchcover.com/Oelhaf

Redaktion: Eva Kemper

AB · Herstellung: Str.

Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN-10: 3-442-46193-6

ISBN-13: 978-3-442-46193-6

www.goldmann-verlag.de

Für drei Menschen, die jede Seite behandelt
haben, als wäre es ihre eigene:

Marilyn Firth, Rechercheurin

Charles Spicer, Lektor

Beth Vesel, Literaturagentin

Wenn die Mittel unheilig sind,
wird auch der Zweck unheilig.

Mahatma Gandhi

Prolog

3. August 2006, 3 Uhr 33

Er war barfuß und nur mit einem weißen Leinenhemd bekleidet, wie es die Heilige Schrift verlangte. Seine Hände waren nackt. Bunte Lichtstrahlen fielen auf die Leiche auf dem Präpariertisch vor ihm. Sterilisierte Instrumente aus rostfreiem Stahl lagen sorgfältig aufgereiht auf einem Sterlingsilbertablett neben ihm.

Er griff nach dem Skalpell, zog es in einer fließenden Bewegung über die Haut über der Wirbelsäule und legte das Fleisch und die herrlichen fächerförmigen Muskeln mit ihren ebenso herrlichen Namen frei: Trapezius, Splenius capitis, Splenius cervicis. Er setzte die Wundhaken ein, um das aufgetrennte Gewebe beiseite zu ziehen, dann machte er einen zweiten, tieferen Schnitt, durch Bänder und Sehnen bis auf den Knochen.

Sein Operationsraum war ganz aus Stein gebaut und entsprach dem goldenen Schnitt – ein Rechteck, dessen Länge zweiundsechzig Prozent mehr maß als seine Breite, die gleichen Proportionen, die auch beim Bau der Pyramiden, des Parthenon, der venezianischen Markusbasilika und sogar der Strophen von Vergils *Aeneis* eingehalten wurden. Das Walmdach entsprach dem gleichen Ideal: die Länge der Seiten betrug zweiundsechzig Prozent mehr als ihre Höhe. In jeder Wand befand sich ein gotisches Buntglasfenster von

exakt den gleichen Proportionen, von denen jedes eine erbitterte Schlacht zwischen den Mächten des Guten und des Bösen darstellte: Gott und Leviathan, Zeus und die Titanen, die Pandavas und das Dämonenheer, Krishna und die Kauravas.

Händels *Messias* drang aus verborgenen Wandlautsprechern. Der Duft von Myrte erfüllte den Raum.

Er legte mehrere Wirbel auf Schulterhöhe frei, hielt inne und seufzte verzückt. Dies war sein Lohn. Eintritt in das Allerheiligste. Ein Einblick in das Wunderwerk von Gottes Schöpfung. Ihn faszinierte die perfekte Verschmelzung von Form und Funktion der Wirbelsäule, steif und fest genug, um den Nervenstrang zu schützen, der in ihrem Innern verlief, biegsam genug, dass ein Mensch zu den Sternen aufblicken, sich an seine Geliebte schmiegen, sich hinkauern und aufspringen konnte.

Besäße er größere Demut, wäre er Chirurg geworden und hätte sein Leben der Aufgabe gewidmet, den Körper wiederherzustellen, wenn er von Krankheit, Verletzung oder Alter befallen und entstellt war. Doch Schönheit wiederherzustellen war nicht genug, er musste sie erschaffen.

Er bewegte die Klinge weiter nach unten, begierig darauf, sich am Anblick der *Cauda equina* zu weiden, jenem Quell von Nervenfasern, der sich aus dem unteren Ende des Wirbelkanals ergießt und die Beine mit Impulsen versorgt.

Er empfand ebenso wenig Reue über das Blut an seinen Händen wie ein Bildhauer über die auf dem Boden verstreuten Marmorsplitter. Zerstörung war ein unabdingbarer Bestandteil des Schöpfungsaktes, ein notwendiges Ausmerzen von Mangelhaftem, um etwas Perfekteres freizulegen.

Mit der Knochensäge entfernte er die Rückseiten von drei Wirbeln nahe dem Steißbein. Er legte die Hülle frei, die das Rückenmark umschloss, und spreizte sie vorsichtig mit einer Zange. Dann ließ er, bebend vor Erregung, seine Fingerspitze über den feuchten, weißen Strang darin gleiten. Ihm war beinahe so, als könne er die Wellen der geladenen Ionen fühlen, die einst darin pulsiert hatten. Und er war sich gewiss, dass er tatsächlich auserwählt war, dass seine größte Herausforderung kurz bevorstand.

Er ließ den Blick über eine Reihe von silbergerahmten Fotos an der Wand schweifen: Eine Luftaufnahme des Weißen Hauses, ein Schnappschuss von Präsident Warren Buckley beim Spaziergang im dortigen Rosengarten, ein Familienporträt des Präsidenten mit seiner Gattin, seinen beiden Söhnen und seiner Tochter, eine Großaufnahme des Mädchens – die Missgeburt, der Ausrutscher. Er starrte sie an, seine Pupillen weiteten sich, seine Lunge blies sich auf, sein Herz schlug schneller. Und als sein Blick zum Familienporträt zurückkehrte, war sie verschwunden.

1

10. August 2006, 15 Uhr 20

Auf dem Monitor an der Stirnseite des Raumes leuchtete eine Landkarte der Vereinigten Staaten.

»Wie Sie sich erinnern werden, wurden die ersten beiden Leichen in Darien und Greenwich gefunden«, sagte Bob White, FBI-Analytiker und ehemaliger Streifenpolizist in den Vierzigern.

Zwei Sterne leuchteten über Connecticut.

»August und Oktober 2004. Beide tief im Wald. Der bizarre Zustand der Leichen hat damals Schlagzeilen gemacht, aber nach ein, zwei Monaten war die Sache wieder vergessen.« Er räusperte sich, doch seine Stimme blieb so heiser und kehlig wie zuvor. »Bis letztes Jahr«, fuhr er fort. »Die dritte Leiche. Ein zwölfjähriger Junge in Big Timber, Montana.«

Ein weiterer Stern.

»Als er die Bundesstaatsgrenze überquerte, wurden automatisch wir für den Fall zuständig. Und auch für zwei weitere Leichen innerhalb der letzten sechs Monate: Southampton, im Bundesstaat New York ...«

Ein vierter Stern.

»Und Ironwood, in Michigan.«

Ein fünfter.

»Die Presse macht uns die Hölle heiß.«

Frank Clevenger, neunundvierzig und seines Zeichens forensischer Psychiater, sah zu Ken Hiramatsu, dem leitenden Pathologen des FBI. »Erzählen Sie mir von den Leichen.«

Hiramatsu gab dem Kontrollraum ein Zeichen, den nächsten Satz von Bildern zu zeigen.

Auf dem Monitor erschien ein Bild, das wie ein Foto aus einem Anatomieatlas anmutete.

»Was das Sezieren angeht, ist er ein wahrer Köhner«, erklärte Hiramatsu voller Bewunderung. »Bei jedem Opfer ist ein anderes Organ, Blutgefäß oder Gelenk meisterhaft präpariert. In Darien war es das Herz einer siebenundzwanzigjährigen Frau.«

Clevenger konnte sehen, dass Sternum und Brustkorb des Opfers sauber aufgeschnitten worden waren und die Muskeln und das Bindegewebe darunter von Silbernägeln zurückgehalten wurden, um einen freien Blick auf das Herz zu ermöglichen. Selbst der faserige Herzbeutel, der es normalerweise eng umschloss, war entfernt worden.

»Er ist gründlich«, sagte Hiramatsu und gab dem Kontrollraum abermals ein Zeichen. »Er will alles sehen.«

Das Bild auf dem Monitor wechselte zu der Nahaufnahme von Klemmen, die eine Öffnung in der linken Herzkammer offen hielten, durch die sowohl die Aorten- als auch die Mitralklappe zu sehen war. Nach einem abermaligen Bildwechsel sah man eine zweite Öffnung über der Trikuspidalklappe der rechten Herzkammer.

»Ich denke, Sie können sich jetzt eine Vorstellung machen«, sagte Hiramatsu. Er reckte einen Finger hoch und machte eine kreiselnde Bewegung. Die Dias begannen, in schnellerem Wechsel durchzulaufen.

Ein akribisches Blutbad nach dem anderen entfaltetete sich

vor Clevengers Augen. Eine zum Teil entfernte Bauchdecke enthüllte die Niere eines Teenagers, wobei die Nierenarterie und der Harnleiter mit Hilfe von Fäden und Silbernägeln so verankert waren, dass sie ebenfalls ins Blickfeld gezogen wurden. Die aufgeschnittene rechte Hüfte einer Frau mittleren Alters zeigte Kopf und Hals des Oberschenkelknochens, die Gesäß-, Schenkel- und Hüftlendenmuskeln waren freigelegt. Die Jugularvenen und Halsschlagadern einer schönen Frau um die dreißig. Die Wirbelsäule eines Mannes, der bäuchlings auf einem Laubbett lag.

»Die Wirbelsäule ist der jüngste Neuzugang aus Michigan«, erklärte Hiramatsu. »Seine vollkommene Arbeit.«

Clevenger sah ihn an.

»In Bezug auf die Sorgfalt und Genauigkeit«, sagte Hiramatsu hastig. »Jedes einzelne Spinalnervenpaar abgebunden. Die Wirbelsäulenschlagadern perfekt präpariert. Keine von ihnen zerfranst. Nicht einmal ein Kratzer.«

»Irgendwelche Hinweise auf sexuellen Missbrauch?«, erkundigte sich Clevenger.

»Keine«, erwiderte Hiramatsu.

»Todesursache?«, fragte Clevenger.

»Vergiftung«, antwortete Hiramatsu. »Wir haben in allen Leichen Spuren von Chloroform und Succinylcholin gefunden.«

Chloroform ist ein Narkosemittel, Succinylcholin ein starkes Muskelrelaxans. Drei Milligramm genügen, um jeden Muskel im Körper zu lähmen, eingeschlossen das Herz.

»Wir dachten, er ist vielleicht Chirurg«, erklärte Dorothy Campbell, eine ältere, elegante Frau, die für das PROFILER-Computersystem zuständig war. »Die verwendete Klinge entspricht einem Skalpell.«

»Man sollte denken, dass er so was im OP zur Genüge zu sehen bekommt«, meinte Clevenger.

»Vielleicht irgendein Überflieger, der wegen Drogen oder Kunstfehlern gefeuert wurde«, warf White ein. »Und jetzt will er der ganzen Welt beweisen, wie gut er ist.«

»Möglich«, sagte Clevenger.

»Was wir allerdings mit Sicherheit wissen, ist, dass er eine Methode hat«, sagte White. »Alle fünf Opfer kommen aus steinreichen Familien, selbst der Junge.«

»Er kann diesen Leuten nicht zufällig begegnet sein«, führte Campbell aus. »Sie kennen ihn. Sie vertrauen ihm.«

»Kennen sie sich untereinander?«, fragte Clevenger.

»Der Ehemann eines der Opfer hat mit dem Vater eines anderen gemeinsam im Aufsichtsrat von National Petroleum gesessen«, antwortete White. »Aber weitergeholfen hat uns das bislang nicht.«

»Irgendwelche anderen Anhaltspunkte?«, wollte Clevenger wissen und schaute sich am Tisch um.

Einen Moment lang herrschte Schweigen, bis White sich abermals räusperte. Er zwinkerte Clevenger zu. »Wenn wir brauchbare Anhaltspunkte hätten, dann wären Sie nicht hier.«

2

Dr. Whitney McCormick, Direktorin der Abteilung für Verhaltensforschung des FBI, hatte ihrer Sekretärin Anweisung gegeben, dass Clevenger in ihrem Büro warten könne.

Er setzte sich in den Sessel vor ihrem imposanten Mahagonischreibtisch, und sein Blick fiel auf ein Foto von

McCormick, das neben Bildern von ihrem Vater, einem ehemaligen Kongressabgeordneten, ihrer Mutter, ihrem schwarzen Labrador und ihrem Ferienhaus auf Nantucket auf ihrer Anrichte stand.

Er betrachtete McCormick. Sie war auf dem Foto noch ein Teenager mit einem mädchenhaften Lächeln und Haaren bis zur Taille. Doch selbst in jenem Alter konnte man bereits diese einzigartige Kombination von Intelligenz und Verletzlichkeit in ihren Augen erkennen, die Clevenger unglaublich anziehend fand.

Es war kein Geheimnis, dass McCormick und er eine wechselhafte Liebesbeziehung hatten, auch wenn niemand beim FBI je zu sagen vermochte, wann genau sie gerade ein Paar waren und wann nicht. Clevenger war sich da oft selbst nicht sicher.

Er wusste, dass sie es keinen Monat aushielten, ohne wenigstens für ein paar kurze Stunden im Bett zusammen zu sein. Er wusste, dass sie es nicht schafften, für längere Zeit trautes Paar im trauten Heim zu spielen, während sie zwischen seinem Loft in Chelsea, am Stadtrand von Boston, und ihrem Apartment in Washington hin und her pendelten. Und er kannte auch einige der Gründe dafür.

Sie waren einander intellektuell ebenbürtig, beide gleichermaßen fasziniert von der menschlichen Psyche und ihren Pathologien, beide stur und beharrlich und außerstande, von einem Problem abzulassen, bevor es gelöst war. Und sie passten auch in sexueller Hinsicht ausgesprochen gut zueinander: Clevenger übernahm im Bett gern die Kontrolle, während McCormick sie nur zu gerne aufgab.

Sie konnten sich stundenlang unterhalten, und sie konnten sich stundenlang lieben, und sie waren sich bewusst,

wie selten das in dieser Welt ist. Doch irgendwie überwog diese Erkenntnis nicht all die Dinge, die sie trennten – diesmal für gute drei Wochen.

»Hast du alles, was du brauchst?«, fragte McCormick, als sie hereinkam.

Er drehte sich zu ihr um und musterte sie, während sie hinter ihrem Schreibtisch Platz nahm. Sie war jetzt siebenunddreißig. Sie hatte schulterlanges Haar und trug eine schwarze Seidenhose und ein schlichtes schwarzes Trägerhemd unter einem schwarzen Blazer. Er bemerkte, dass an ihrem Hals nicht die Kette mit dem brillantbesetzten Halbmond funkelte, die er ihr vor zwei Jahren zum Geburtstag geschenkt hatte. »Ich bin auf dem Laufenden«, erwiderte er. »Hast du Ärger bekommen, weil du mich hinzugezogen hast?«

»Ich würde Osama bin Laden hinzuziehen, wenn wir dadurch diesen Kerl schnappen könnten.«

Da befand er sich ja in erlesener Gesellschaft. »Hör zu, es tut mir Leid«, sagte er und beugte sich vor. »Wir sollten reden ...«

»Über den Fall. Wir sollten über den Fall reden.«

Er lehnte sich wieder in seinem Sessel zurück.

»Wir haben es hier ganz offensichtlich mit einem Täter zu tun, der sehr organisiert vorgeht. Er weiß genau, wen er töten will, und genau wie.«

»Mehr als organisiert«, sagte Clevenger. »Obsessiv. Möglicherweise wortwörtlich. Er könnte unter einer Zwangsstörung leiden.« Er verlor sich in McCormicks tiefen braunen Augen. »Das hier ist sehr schwer«, sagte er.

»Du schaffst das schon.« Sie wartete einen Moment. »Zwangsstörung ...«

Er konnte sich mit Mühe konzentrieren. »Ich weiß ja nicht, wie es bei dir war, aber meine Leiche im Medizinstudium hatte nicht die geringste Ähnlichkeit mit den Fotos, die ich gerade gesehen habe. Ich konnte nie schnell genug das Ergebnis erreichen, das im Anatomieatlas vorgegeben war, und wurde schlampig. Dieser Kerl aber nicht. Er lässt sich Zeit. Er ist ein Perfektionist.«

»Was zu der Art und Weise passt, wie er seine Leichen entsorgt – flache Gräber, die Arme über der Brust gefaltet und in Plastikplanen eingewickelt.«

»Mumien. Sauber, geschützt vor den Elementen«, sagte Clevenger. »Er ist auf diese Leute nicht wütend. Es gibt hier keine sinnlose Zerstörung, keinen Blutausch. Er betäubt sie zuerst mit Chloroform. Er will ihren Tod, aber sie sollen nicht leiden.«

»Wie rücksichtsvoll«, bemerkte McCormick und lächelte zum ersten Mal, seit sie den Raum betreten hatte. »Und er seziiert immer nur einen Bereich des Körpers. Sauber und ordentlich.«

»Er liebt die menschliche Anatomie so, wie manche Menschen erlesene Weine lieben. Er genießt jeden Tropfen. Aber er passt auf, dass er sich daran nicht berauscht.«

»Ein Connaissanceur.« Sie musterte ihn.

»Was ist?«

»Du hast doch nicht getrunken, oder?«

»In jüngster Zeit nicht«, antwortete er.

Sie betrachtete ihn weiter eingehend, diagnostizierend.

»Wenn du Doktor spielen willst, dann mache ich mich für dich frei.«

»In jüngster Zeit nicht«, im Sinne von Stunden oder Jahren?«

»Ich dachte, wir wollten uns auf den Fall konzentrieren.«
Sie starrte ihn an.

Er wandte den Blick ab, dann sah er sie wieder an. »Du fehlst mir.«

Ihr Blick wurde eisig. »Lass mich dir eins klipp und klar sagen: Wenn du trinkst und mir die Schuld daran gibst, dann kannst du gleich wieder verschwinden. Wir können deine Hilfe wirklich brauchen, aber ...«

»Bilde dir mal nicht zu viel ein«, konterte er. »Ich bin seit zwei Jahren trocken. So sehr fehlst du mir auch wieder nicht, dass ich das aufs Spiel setzen würde.«

Sie schien nicht überzeugt. »Es ist für mich genauso hart wie für dich. Aber diesmal stehe ich zu dem, was ich gesagt habe: Ich brauche Dinge, die du mir nicht geben kannst. Wenn du mich liebst, respektierst du das.«

»Das tue ich«, versicherte ihr Clevenger. Er hielt inne und atmete tief durch. »Und ich werde es respektieren.«

»Danke.« Sie wechselte das Thema: »Was brauchst du für den Anfang?«

»Alles. Alle gesicherten Spuren von den Tatorten, von 2004 an – jede Faser, jeden Tropfen Flüssigkeit, jedes Foto. Alle Ermittlungsberichte der Polizei und der FBI-Agenten vor Ort, einschließlich interner Memos. Uneingeschränkter Zugang zu den Leichen, falls sie noch nicht beerdigt worden sind. Möglicherweise sogar, wenn sie schon begraben worden sind.«

»Kein Problem. Du kannst die Akte durchgehen, bevor du wieder abfährst, und dir Kopien von allem bestellen, was du haben möchtest.«

»Und North Anderson ist mit dabei.«

North Anderson, ein ehemaliger Cop aus Baltimore und

der erste schwarze Polizeichef von Nantucket, war Clevengers Geschäftspartner bei Boston Forensics – und einer seiner wenigen Freunde.

»Soll mir recht sein«, stimmte McCormick zu. Sie sah aus, als läge ihr noch etwas auf dem Herzen.

»Was noch?«

»Das muss unbedingt unter uns bleiben. Nur zwei Leute vom FBI wissen davon: ich und der Direktor.«

»Ich habe keine Geheimnisse vor North.«

»Wir versuchen, diese Sache ...«

»Keine Geheimnisse«, beharrte Clevenger. »Das weißt du.«

Sie zauderte. »North, aber sonst niemand«, gab sie schließlich nach. »Und du gibst mir dein Wort darauf.«

Er nickte.

Einen Moment lang herrschte Schweigen.

»Er hat dem Präsidenten einen Brief geschickt«, sagte sie schließlich.

»Dem Präsidenten?« Er beugte sich von neuem vor. »Dem Präsidenten der Vereinigten Staaten?«

»Der Brief wurde von einem Angestellten des Weißen Hauses geöffnet, fünf Tage nach dem Fund der ersten Leiche.«

»Wie können sie sicher sein, dass er vom Täter stammt?«, wollte Clevenger wissen.

»Der Führerschein des Opfers steckte mit im Umschlag.«

Nicht sonderlich subtil. »Was stand drin?«

»Ich schätze, der Präsident kann auf seine Stimme zählen.« Sie schloss eine Schublade ihres Schreibtischs auf, holte ein Blatt Papier heraus und reichte es Clevenger.

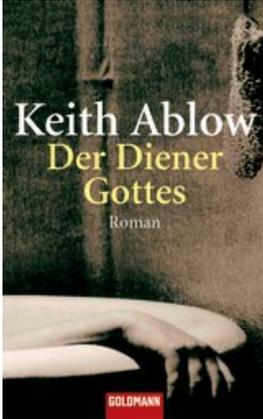
Es war eine Fotokopie der Nachricht. In der Mitte der

Karte standen einige getippte Wörter, darüber war von Hand ein schlichtes Kreuz gezeichnet:

*Bewahren Sie den Glauben.
Ein Land zur Zeit oder eine Familie zur Zeit,
Unser Werk dient dem einen Gott.*

3

West Crosse läutete die Türglocke von Nr. 11204 Beach Drive in Miami, dann wandte er sich zum Horizont um. Er hielt sich schützend die Hand über die Augen und spähte auf den dicken, blauen Streifen des Atlantiks, der nur von Gischtkronen über fernen Sandbänken unterbrochen war. Ekel wallte in ihm hoch wie eine Woge. Alles war falsch, das fühlte er bis ins Mark. Das Vordach über der Haustür war ein weißer, vorstehender Betonblock, zu kurz, um das grelle Sonnenlicht abzuhalten, doch massiv genug, um Crosse mit der vagen Sorge zu erfüllen, er könnte davon erschlagen werden. Der Marmor unter seinen Füßen war zu weiß und zu glänzend und schien zu sagen, dass seine bloße Gegenwart, die Tatsache, dass er sein Leben lebte, dass seine Schuhe *abgetragen* und ihre Ledersohlen *abgewetzt* waren, dieses Haus besudeln würde. Der Gehweg, der sich die dreißig Meter bis zur Straße erstreckte, war schmal und schnurgerade. Er wurde zu beiden Seiten von einer niedrigen, kastenförmigen Hecke gesäumt, die weder zum Schlendern noch zum Schauen, Plaudern oder Denken einlud. Kommen und gehen Sie, wenn's denn sein muss. Aber verharren Sie nicht.



Keith Ablow

Der Diener Gottes

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 320 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-46193-6

Goldmann

Erscheinungstermin: Mai 2006

Ein amerikanischer Psychothriller der Extraklasse.

West Crosse ist ein genialer Architekt. Aber seine Kunst beschränkt sich nicht allein auf brillante Entwürfe: Crosse möchte das Leben seiner Auftraggeber in jeder Hinsicht perfektionieren – selbst wenn er dafür töten muss. Als eine mysteriöse Mordserie die Bevölkerung aufschreckt, ahnt keiner, wer hinter diesen Verbrechen steckt. Erst der Psychiater Frank Clevenger kommt Crosse auf die Spur, der sein nächstes Opfer bereits im Visier hat ...